

UTA QUASTHOFF

NATÜRLICHKEIT VS. REICHHALTIGKEIT VS. VERGLEICHBARKEIT:

Wie Widerstreitendes bei der Erhebung von Gesprächskorpora versöhnt werden kann

Abstracts: Der Artikel argumentiert, dass das konversationsanalytische Prinzip der ‚natürlichen‘ Daten nicht vereinbar ist mit Forschungsfragen, die über die deskriptive Rekonstruktion der Ordnung verdeckter Alltagsinteraktion hinaus gehen. In forschungspraktischer Perspektive diskutiert der Beitrag, wie Natürlichkeit mit Reichhaltigkeit und Vergleichbarkeit unter den Bedingungen der grundsätzlichen Kontextualisierung aller Interaktion versöhnt werden kann. Abschließend erörtert er die Aspekte einer korpus technologischen Aufbereitung.

The article argues that naturalness of data, as claimed by Conversation Analysis, does not always agree with research questions beyond the descriptive reconstruction of the hidden orderliness of mundane interaction. In view of practical data collection, this paper discusses how naturalness can be reconciled with richness and comparability based on the basal contextualization of all interaction. In closing, aspects of processing interactive video data in large computer-based corpora are sketched.

Keywords: Analysemethoden, Datenerhebung, Gesprächskorpora, Interaktionale Diskursanalyse, Interaktivität, Kontextualität, Konversationsanalyse, Natürlichkeit, Reichhaltigkeit, Vergleichbarkeit

1. Einleitung: Widerstreitende Anforderungen an Gesprächskorpora

„Naturalistic observation is the engine of discovery that has propelled Conversation Analysis (CA) for over four decades, generating countless insights into the organization of language, action, and interaction“ (Kendrick 2017, S. 1). Auch eine Charakteristik von Gesprächskorpora aus korpuslinguistischer Sicht schließt diese konversationsanalytische Forderung der Natürlichkeit als Merkmal ein: Gespräche sind „*authentische* (natürliche) Interaktionen in dem Sinne, dass sie nicht eigens vom Forscher veranlasst wurden [...]“ (Schmidt 2018, S. 210, ähnlich in Schmidt 2022, S. 422). Im Zuge der Erfolgsgeschichte, die konversationsanalytische Verfahren der Rekonstruktion sprachlichen Handelns in seiner unhintergehbaren Interaktivität (Goodwin 2018), Prozessualität (Hausendorf 2007), Sequenzialität (Birkner et al. 2020, Kap. 4) und Kontextualität (Auer 1996) in den letzten Jahr(zehnt)en zu verzeichnen hatte, erfolgte jedoch fast zwangsläufig eine Ausweitung der mit diesen Analysen ursprünglich verfolgten rein deskriptiv-rekonstruktiven Fragestellungen. Im Rahmen dieser Erweiterungen in Richtung auf angewandte oder interdisziplinäre Forschungsziele entstanden Anforderungen an die Datenerhebung, die mit dem konversationsanalytischen Credo der Natürlichkeit nicht mehr ohne Weiteres ver-

einbar sind (Speer 2002): Interaktionsdaten, die ohne jedes Zutun des Forschungsprozesses und unter keinerlei Beteiligung seitens der Forschenden zustande gekommen sind, konnten Forschungsfragen wie die nach Kompetenzen, deren Verteilung und deren Vermittlung oder nach Häufigkeiten in bestimmten sozialen Milieus nicht mehr allein beantworten. Entsprechend werden methodologische Diskussionen geführt u. a. zur Verwendung konversationsanalytischer Verfahren für anwendungsorientierte Fragestellungen (Kasper/Wagner 2014) sowie zur Vereinbarkeit mit quantitativen (Stivers 2015) und experimentellen Methoden (Kendrick 2017; de Ruiter/Albert 2017).

Vor dem Hintergrund derartiger Diskussionen stellt sich der vorliegende Beitrag eine eher forschungspraktische Frage: Wie können die widerstreitenden Anforderungen an die Erhebung konkreter Datensammlungen versöhnt werden, die konversationsanalytischen Grundprinzipien folgen und trotzdem die Bearbeitung solcher Fragestellungen erlauben, die über die Entdeckung und Beschreibung der zugrundeliegenden interaktiven Ordnung sozialen Handelns hinaus gehen?

Ich werde dabei zunächst die Grundausrichtung und -fragestellungen der Interaktionalen Diskursanalyse (IDA) als theoretischen Rahmen skizzieren, innerhalb dessen die Datenerhebungen situiert sind (Abschn. 2), und daraus die Anforderungen an die Analyse der Korpora ableiten (Abschn. 3). In Abschnitt 4 beschreibe ich ein konkretes Beispiel für die tatsächliche Erhebung entsprechender Daten, bevor ich abschließend im Abschnitt 5 in einem Ausblick die Möglichkeiten und Grenzen einer projektübergreifenden, korpustechnologischen Aufbereitung und Nutzung entsprechend zugeschnittener Korpora diskutiere. Mein Beitrag zum Thema ‚Korpusgestützte Sprachanalyse‘ bezieht sich also in einem praktisch-methodischen Sinn primär auf einen Zusammenhang zwischen Fragestellungen, Theoriekontext und projektbezogener Datenerhebung, für die sich eine übergreifende korpustechnologische Aufbereitung zunächst nicht anbietet. Er mag damit aber Impulse geben zur Weiterentwicklung der Verfahren entsprechender technologischer Aufbereitung und Nutzung von komplex – nicht nur ‚natürlich‘ – kontextualisierten videografierten Gesprächsdaten.

2. Grundkonzepte und Fragestellungen der Interaktionalen Diskursanalyse zu Erwerb und Vermittlung

Im Folgenden werden konversationsanalytische Grundannahmen, spezifische analytische Vorgehensweisen, Fragestellungen und untersuchte Phänomene der IDA umrissen, um aus diesen exemplarisch die Anforderungen an die zu erhebenden Daten abzuleiten.

Sobald es nicht mehr nur um die Offenlegung der verdeckten Regelhaftigkeit von *Praktiken* (Hanks 1987) (sprachlichen) Interagierens geht, sondern auch z. B. um die individuellen *Kompetenzen* sprachlich Handelnder, werden die Grenzen klassischer konversationsanalytischer Vorgehensweisen überschritten: Praktiken sind für die Beteiligten und in der Aufzeichnung für die Forschenden in ihrer interaktiven Verflechtung *audible and visible* (Garfinkel 1967). Kompetenzen hingegen werden hier in interdisziplinärer Anlehnung an Weinert (2001) als Dispositionen des Individuums zur Bewältigung spezifischer Aufgaben gefasst (vgl. auch Klieme/Maag-Merki/Hartig 2007). Sie sind damit nicht direkt beobachtbar (Bergmann/Quasthoff 2010), wodurch sie sich dem rekonstruktiven Zugriff konversationsanalytischer Methoden zunächst entziehen. Wenn man i. d. S. an einem Konzept individuell zuschreibbarer Kompetenzen und Erwerbsprozesse festhält und ‚Kompetenz‘ nicht auf etwas lokal interaktiv Hergestelltes reduziert (Mondada/Pekarek Doehler 2004, S. 502f.), bedarf es also spezieller Verfahren zur Herauslösung der Verantwortlichkeiten einzelner Beteiligter für ihre jeweiligen Beiträge im Rahmen der grundsätzlich von allen Beteiligten ko-konstruierten Sequenz von Äußerungen. Mit GLOBE (Hausendorf/Quasthoff 2005; Quasthoff/Heller/Morek 2017) hat die IDA ein derartiges Verfahren entwickelt und breit empirisch fundiert. GLOBE liefert mit seiner Unterscheidung zwischen den *Jobs*, den kommunikativen Aufgaben für das gesamte Interaktionsteam, den *Mitteln* zur anteiligen Erledigung der Jobs durch die einzelnen Beteiligten und den *Formen* zur sprachlichen sowie multimodalen Realisierung und Anzeige der Mittel die analytische Grundlage, auf der die ‚Leistungen‘ des/der Einzelnen sichtbar werden. Das analytische Verfahren zerstört dabei nicht die grundsätzlich gemeinsame Herstellung von Sinn und die Steuerung von Nachfolgeäußerungen durch die jeweils vorangehende(n) Äußerung(en) in der sequenziellen Verkettung, die prinzipiell für *jede* Art der Interaktion, ‚natürlich‘ oder nicht, gelten. Auf diese Weise liefert GLOBE die analytische Grundlage, auf der trotz konversationsanalytischer Grundorientierung an der Interaktivität und Sequenzialität in der ‚Vollzugswirklichkeit‘ sprachlicher Prozesse Beobachtungen am Einzelnen gemacht werden können.

Neben der eben diskutierten Interaktivität und Sequenzialität liegt die *Kontextualität* aller Interaktionen den rekonstruktiven Verfahren der CA zugrunde. Der Kontext wird dabei nicht i. S. bspw. variationslinguistischer Ansätze als umgebende ‚Situation‘ modelliert, die von den sprachlichen Prozessen unabhängig erfasst und mit diesen korreliert werden kann (Durrell 2008, S. 196, vgl. auch die Diskussion zur Typisierung von Gesprächen in Schmidt 2018, S. 219f.). Vielmehr wird der soziale und unmittelbare sprachliche Kontext (Morek/Quasthoff 2017) von den Interaktionsbeteiligten durch die jeweils spezielle Art ihres abgestimmten sprachlichen Handelns lokal immer neu hergestellt. Die sprachlichen Praktiken des lokalen Handelns greifen dabei zurück auf für die Sprachgemeinschaft abrufbare Wissensbestände, die bestimmte Verfahren zu Lösung wiederkehrender kommunikativer Pro-

bleme vorsehen (Luckmann 1989). Die IDA konzentriert sich dabei auf *diskursive* Praktiken wie Erzählen, Erklären oder Argumentieren, die typischerweise äußerungsübergreifend organisiert sind.

Jeder konkrete sprachliche Akt steht also vor der Aufgabe, die verwendete Praktik erkennbar zu machen und mit ihr und durch sie einen spezifischen Kontext dynamisch zu gestalten. Die jeweiligen ‚Formen‘ in ihrer hör- und sichtbaren Gestalt erfüllen dabei eine Indizierungsfunktion, könnten also in ihrer Funktionalität nicht umstandslos durch automatische Suchverfahren erfasst werden. So erkennen die Beteiligten bei einer Äußerung wie

ich WEISS no;
wie wir einmal nicht den MÜLL runtergebracht ham; ne,
wer_ich NIE vergessen

(Daten aus Kotthoff 2020, S. 420), dass der/die Sprechende sich anschickt zu erzählen. Im Zuge der ko-konstruktiven Herstellung von Kontext liefert der Gesprächspartner seinen konstitutiven Anteil, wenn es zum Vollzug einer Erzählung kommen soll: Der nachfolgende Zug im Gespräch kann in Form von Schweigen oder einer Ratifizierung den Erzähldiskurs etablieren oder durch Verweigerung einer Ratifizierung verhindern, dass er sich weiter entwickelt (Kotthoff 2020).

Die IDA interessiert sich über Fragen der interaktiven Organisation von Einbettung und narrativem Vollzug der Diskurseinheiten hinaus für den Erwerb von diskursiven Kompetenzen durch Kinder und Jugendliche, für Aspekte der Verteilung dieser Kompetenzen und Erwerbsverläufe über Alters- und soziale Gruppen hinweg sowie für mehr oder weniger förderliche Erwerbskontexte. Weil die dahinterstehende Erwerbstheorie strikt interaktionsbasiert ist, also in der musterhaften Interaktion des Kindes mit Erwachsenen oder auch Peers einen wesentlichen Erklärungsmechanismus für Entwicklung erkennt, kommt der Rekonstruktion habituelier sequenzieller Muster des *talk-in-interaction* mit kindlichen Beteiligten eine wesentliche empirische Rolle zu. Nur durch sie kann die verborgene Regelmäßigkeit unterschiedlicher Typen der Verständigung mit Kindern und ihre mögliche erwerbsunterstützende Funktion überhaupt erst offengelegt werden.

Fragen einer interaktionsbasierten Erwerbstheorie wie die nach der ontogenetischen Wirksamkeit unterschiedlicher Muster der Erwachsenen-Kind-Interaktion, ihrer Verteilung über unterschiedliche sozialisatorische Milieus hinweg oder ihre Wirksamkeit in expliziten Lehr-Lern-Kontexten erfordern aber eine je besondere Konstellation von Daten, die entsprechend nicht mehr unbedingt ohne Zutun des/der Forschenden erhoben werden können. Die IDA nutzt entsprechend interaktiv und sequenziell unterschiedlich kontextualisierte Daten, die die jeweiligen Praktiken sehr unterschiedlicher Beteiligter visuell und auditiv dokumentieren. Sie nutzt GLOBE zur kontrollierten Zuschreibung von Kompetenzniveaus und -profilen so-

wie zu deren systematischen Vergleich (vgl. bes. Quasthoff et al. 2019). Welche Auswirkungen diese unterschiedlichen Anforderungen an Daten auf das Natürlichkeitsprinzip haben, wird im nächsten Abschnitt diskutiert.

3. **Natürlichkeit vs. Reichhaltigkeit vs. Vergleichbarkeit als Anforderungen an die Datenerhebung**

Die Forderung der klassischen CA nach ausschließlicher Nutzung von *naturally occurring data* spiegelt nicht nur das methodische Bestreben z.B. auch der Soziolinguistik (Labov 1972), eine Verzerrung der untersuchten sprachlichen Formen und Prozesse durch die Beobachtung und Aufzeichnung möglichst zu verhindern. Vielmehr ist dieses Prinzip tief in den *ethno-methodologischen* Grundpfeilern der CA verankert, denen gemäß Gesellschaftsmitglieder ihre soziale Wirklichkeit im geordneten, ‚methodischen‘ Vollzug ihrer kontextualisierten und kontextualisierenden Interaktionen herstellen. Dabei ist es Aufgabe der analytischen Rekonstruktion, diese Ordnung offenzulegen, die den handelnden Beteiligten selbst nicht zugänglich ist und über die sie mithin nicht Auskunft geben können.

Andererseits erfordert ein Untersuchungsinteresse an (förderlichen oder hinderlichen Bedingungen von) interaktionsbasierten Erwerbsprozessen eine Konstellation von Stichproben, die systematische Vergleiche ermöglicht, etwa zwischen verschiedenen Altersgruppen, Erwerbskontexten oder (Kompetenzprofilen bzw. sozialen Merkmalen von) Kindern. Die notwendige *Vergleichbarkeit* zieht jedoch Eingriffe hinsichtlich der Art aufgezeichneter Interaktionen nach sich, so dass sofort ein Spannungsverhältnis zur geforderten *Natürlichkeit* der Daten entsteht.

Das erwähnte Freilegen der versteckten *orderliness* allen interaktiven Handelns ist wiederum nur möglich, indem die Interaktionen ihrer Flüchtigkeit enthoben, also aufgezeichnet und transkribiert werden. Inwieweit die offene Aufzeichnung die Natürlichkeit bereits beeinflusst (*observer's paradox*, Labov 1972), wurde vielfach diskutiert (Hazel 2016). Durch die im Rahmen der Vergleichbarkeit notwendige Elizitierung von Daten besteht auf den ersten Blick jedoch eine weitere – größere – Gefahr der Zerstörung just jener geordneten Vollzugswirklichkeit, die Gegenstand konversationsanalytischer Rekonstruktion sein sollte. Eine entsprechende Instruktion der Forschenden führt, so wäre zu befürchten, zur Vorgabe eines Kontextes, der mithin von außen gesetzt und nicht interaktiv gestaltet zu sein scheint.

Dazu kommt das Forschungsinteresse an bestimmten Phänomenbereichen, die in den zu nutzenden Daten auffindbar sein sollten. Im Fall der IDA sind dies Praktiken, die an Gattungen (Günthner 1995) orientiert äußerungsübergreifend organisiert sind, etwa Erzählungen, Erklärungen oder Argumentationen. Während die frühen Gegenstände konversationsanalytischer Arbeiten wie Sprecherwechsel (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974), Eröffnungen und Schließungen von Gesprächen (Scheg-

loff/Sacks 1973), Nebensequenzen (Jefferson 1972) oder auch personale Referenzen (Schegloff/Sacks 1978) in Alltagsgesprächen fast durchgängig zu finden sind, gilt das für Erzählen, Erklären oder Argumentieren nicht in gleicher Weise. Es muss also auch aus Gründen der analytischen Ökonomie sichergestellt werden, dass das interessierende Phänomen in den Daten in hinreichender Häufigkeit vorkommt. Angesichts der ebenso zentralen Vergleichbarkeit ist dies nicht nur durch die Auswahl (bei Interesse an Erzählungen etwa Familienfeste, Günthner 2000) oder den Umfang der aufzuzeichnenden Daten zu bewerkstelligen. Vielmehr müssen sich die sozialen Kontexte des Auftretens ähneln, damit *Reichhaltigkeit* und Vergleichbarkeit gleichzeitig erfüllt sind. Beide Prinzipien führen notgedrungen zur forschungsseitigen Initiierung entsprechender Interaktionen, d. h. zur Verletzung des Prinzips der Natürlichkeit und damit zunächst mal zum befürchteten Eingriff in die Vollzugswirklichkeit. Es stellt sich allerdings die Frage, um welche Vollzugswirklichkeit es geht.

In Quasthoff (2021) diskutiere ich an verschiedenen Beispielen Möglichkeiten der Versöhnung der widerstreitenden Prinzipien bei der Datenerhebung. Wesentlich ist dabei das konversationsanalytische Konzept der Ressourcen. Zentral ist die Frage, auf welche Verfahren Beteiligte jeweils zurückgreifen, wenn sie in den vorliegenden Kontexten rekonstruierbar jeweils etwas Bestimmtes ‚tun‘ und was genau diese Verfahren tun. Mein Kernargument ist, dass elizitierte, vergleichbare und reichhaltige Interaktionsdaten sicher als gesamtes interaktives *encounter* nicht ‚natürlich‘ sind, wohl aber verlässlich in der Rekontextualisierung spezifischer konversationeller Ressourcen, mit deren Hilfe Interaktanten die jeweils gesetzten Kontexte auf ihre Weise gestalten. Das analytische Interesse gilt dabei sowohl der Explizierung der genutzten Verfahren als auch – je nach Fragestellung – dem, was Interaktanten jeweils damit kontextualisiert ‚tun‘.

In der Rechtfertigung sog. formaler Analysen zur sequenziellen Organisation von Phänomenen wie Sprecherwechsel, Nebensequenzen oder Reparaturen äußert sich Schegloff in einem Interview zu seinem Konzept von Ressourcen:

However understandable as a narrative line, I think this is a deeply flawed understanding of the place of formal and systematic analysis in the larger enterprise of studies of talk-in-interaction – whether the formal analysis is of turn-taking, of sequence organization, of repair, or of any other organizational domain of practices of talk-in-interaction. *In my view, such formal resources are like a reservoir of tools, materials and know-how from which particular academic analytic undertakings can draw in inquiry, because practicing interactants draw on them in concertedly constructing what transpires in interaction.* (Cmejrková/Prevignano 2017, S. 34; Hervorhebung im Original)

Ohne die Kenntnis und Berücksichtigung der Funktionsweise dieses „Werkzeugkastens“ sprachlich Handelnder kann nicht rekonstruiert werden „what transpires in interaction“, was immer das im Einzelnen ist.

Jefferson gibt ein Beispiel:

In interactional terms, an occurrence such as ‘. . . thuh- uh- officer’ may be an elaborate act, serving as a resource for such interactional business as the proferring of identity of self and situation. So, for example, ‘. . . thuh- uh- officer’ can convey not merely that someone happened to be on the verge of saying ‘cop’ and replaced it with ‘officer’, but that this is the sort of person who habitually uses the term ‘cop’ and replaced it with ‘officer’ out of deference to the courtroom surround; someone who is to be recognized as operating in unfamiliar territory, e.g. a regular guy talking to a Judge in a courtroom. (Jefferson 1974, S. 192)

Jefferson zeigt, wie die Form *uh* in entsprechender prosodischer Umgebung als *Werkzeug* zur Markierung von beinahe gemachten Fehlern gleichzeitig zur Kontextualisierung des Selbst eingesetzt werden kann. In diesem Sinne ist bei der Erhebung von Korpora zur Bearbeitung von übergeordneten Forschungsfragen gleichzeitig die ‚kontextfreie‘ Maschinerie und das zu erfassen, was Handelnde darüber hinaus tun. Indem sie etwa unter Nutzung ihrer explanativen Ressourcen ein Spiel erklären, stellen sie sich als Experten dar (Kern 2003), stillen sie den Informationsbedarf einer Erwachsenen, folgen einer Aufgabenstellung im Gespräch oder geben Einblick in ihre häusliche Alltagskultur. Im nächsten Abschnitt werfen wir einen exemplarischen Blick auf die Erhebung dieser Daten zwischen Natürlichkeit und Standardisierung.

4. Beispiel für die Versöhnung der widerstreitenden Merkmale bei projektspezifischen Korpora

Wenn soziale Realität grundsätzlich lokal interaktiv reproduziert wird, gilt das auch für die spezielle Art der Vollzugswirklichkeit, die Interaktanten in der Folge eines standardisiert durch Forschende gesetzten Stimulus herstellen. Wichtig ist, dass die jeweilige Vollzugswirklichkeit in der Analyse rekonstruiert und nicht vorschnell mit nicht-elizitierten Alltagsgesprächen gleichgesetzt wird:

Es interessieren nur solche Daten, bei denen die sprachliche Interaktion nicht eigens für den Forschungsanlass inszeniert wurde (wie z.B. bei einem Interview) und bei denen die Teilnehmer*innen weitestgehend so agieren, wie sie es auch ohne den Anlass der Gesprächsaufzeichnung tun würden. (Schmidt 2022, S. 422, Hervorhebung UQ)

Genau hierin liegt der Trugschluss: Der/die Analysierende weiß eben nicht, wie die „Teilnehmer*innen ohne Anlass der Gesprächsaufzeichnung agieren“. Es kann nur rekonstruiert werden, wie sie den Kontext der Erhebung gestalten. Die rekonstruktive Analyse einer Vielzahl von Korpora, die nach den Prinzipien von Reichhaltigkeit, Vergleichbarkeit und ‚Natürlichkeit‘ der interessierenden Verfahren (nicht der Interaktionsanlässe) zu unterschiedlichen Forschungsfragen erhoben wurden, zeigen, in welchem Ausmaß und mit welchen (systematischen) Unterschieden Beteiligte im gemeinsamen Prozess ihre je eigene soziale Wirklichkeit konstituieren.

Als Beispiel eines komplexen Korpus seien hier die chronologisch verschränkten Datenerhebungen der DASS- und OLDER-Studien¹ zur längsschnittlichen Analyse von Diskurserwerbsprozessen bei Grundschulkindern kurz beschrieben. Der Untertitel der Monografie, die die Ergebnisse der Studien vorlegt (Quasthoff et al. 2019), nimmt explizit Bezug auf den eingangs angesprochenen kontrollierten Analyseweg von interaktiven „Praktiken“ über die Herausdestillierung von individuellen „Fähigkeiten“ und interaktiven wie individuellen „Ressourcen“ zur Nachzeichnung von „Erwerb“. Die Studie setzt sich zum Ziel, die der unmittelbaren Beobachtung nicht zugänglichen Aneignungsverfahren von diskursiven Kompetenzen in ihrer Unterschiedlichkeit zu rekonstruieren:

Erwerbstheoretisch argumentiert können wir Entwicklung nicht erklären ohne die Rekonstruktion der Verfahren, mit Hilfe derer Kinder die entsprechenden Kompetenzen aufbauen, die Bestimmung der Teilfähigkeiten, aus denen sich die jeweilige Kompetenz zusammensetzt, die Identifikation der äußeren Bedingungen, die wesentlich sind für das Gelingen des Erwerbsprozesses, sowie der jeweils vorhandenen internen Ressourcen, auf die der Erwerbsprozess zurückgreift. (Quasthoff et al. 2019, S. 37)

Diese Fragestellungen erfordern einen multiperspektivischen Blick auf die kindbezogenen Daten derart, dass unterschiedliche Fenster in die Praktiken des Kindes Rückschlüsse auf Erwerbsressourcen und Facetten von Kompetenzen zulassen. Erwerbsverläufe sind bspw. nur durch längsschnittliche Erhebungen rekonstruierbar. Also musste die Erhebung die Kinder über einen erwerbstheoretisch relevanten Zeitraum begleiten.

Das Interesse an einem Modell der Diskurskompetenz – und didaktischen Anwendungsdimensionen – schloss sehr wesentlich die Frage ein, ob Kompetenzen und Erwerbsverläufe jeweils gleichförmig über verschiedene Gattungen hinweg zu konzeptualisieren sind oder ob narrative und etwa explanative Fähigkeiten sich in der Aneignung unterschiedlich verhalten. Im gleichen Zusammenhang interessierte die Frage, ob und wie mündliche Diskurs- und schriftliche Textkompetenzen zusammenhängen. Also mussten die Praktiken eines jeden Kindes in hinreichender Reichhaltigkeit narrative und explanative Verfahren in mündlicher und schriftlicher Ausprägung enthalten.

Erwerbsmechanismen in ihrer Verschiedenheit wurden auf der Basis umfangreicher empirischer Vorarbeiten theoretisch als ein je spezifisches Zusammenspiel von externen, vom Kontext bereitgestellten, und internen, abrufbaren sprachlichen und kognitiven Ressourcen des Kindes konzeptualisiert. Also mussten die beobachteten

¹ DASS: Diskursfähigkeiten als sprachliche Sozialisation: Individuelle Unterschiede in den Diskursstrukturen von Schulanfängern unter ontogenetischen, interaktiven und institutionellen Aspekten (DFG, 2000–2003); <http://home.edo.tu-dortmund.de/~quasthoff/Drittmittelprojekte.html>.

OLDER: Orale und literale Diskursfähigkeiten: Erwerbsmechanismen und Ressourcen (DFG, 2002–2005); <http://home.edo.tu-dortmund.de/~quasthoff/Drittmittelprojekte.html>.

narrativen und explanativen Verfahren in einem Maße vergleichbar sein, das die kontextuellen Zuhöreraktivitäten (externen Ressourcen) und die jeweiligen kindlichen Lösungen der kontextuell vergleichbaren Aufgabe (interne Ressourcen) vergleichend zu rekonstruieren erlaubte. Um einen breiteren Einblick in die Rolle der ‚äußeren Bedingungen‘ für das Gelingen des Erwerbsprozesses in ihrer Vielfältigkeit zu gewinnen, sollten verschiedene Kontexte (elizierte Erwachsenen-Kind-Interaktionen, natürliche Familien- und Unterrichtsinteraktionen) erhoben werden. Das Interesse an systematischen Unterschieden in Praktiken, Kompetenzen und Erwerbsprozessen verlangt im Übrigen eine hinreichend große Anzahl an Beteiligten, so dass Fallstudien keine Option waren.

Die folgende Grafik zeigt die entlang diesen Fragestellungen und Forschungsinteressen verschachtelten Korpora der DASS-/OLDER-Studien im Überblick (siehe dazu Quasthoff et al. 2019, bes. Kap. 3 und 5; zu den Unterrichtsdaten Leßmann 2020; zu den Familiendaten Morek 2012):

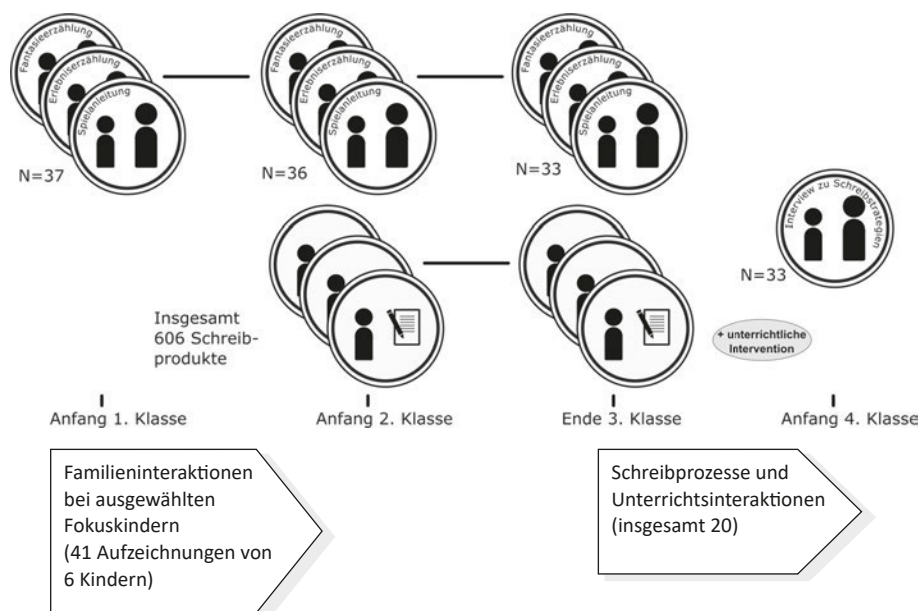


Abb. 1: Die Konstellation der DASS-/OLDER-Daten (nach Quasthoff et al. 2019, S. 58)

Die Grafik zeigt, dass eine wesentliche Bedingung für die Bearbeitbarkeit der Fragestellungen in der Erhebung und Verschränkung einzelner Teilkorpora liegt. Die Korpora sind längsschnittlich organisiert, enthalten verschiedene Gattungen sowie die Medialitäten ‚mündlich‘ und ‚schriftlich‘ und stammen aus verschiedenen sozialen Kontexten: Videografierte elizierte Gespräche zu zwei Erzählgattungen und einer Anleitung mit einem fremden Erwachsenen sowie nicht gesteuerte videografierte Unterrichts- und audiografierte Familieninteraktionen. Die Erzählungen und Erklä-

rungen beziehen ihre Vergleichbarkeit und Reichhaltigkeit aus standardisierten Settings. Dabei wurde jeweils zwei Kindern zur Elizitierung der Erlebniszählungen vom Erwachsenen jeweils eine (Tier-)Geschichte vorgelesen und danach im Gesprächsverlauf die Frage gestellt, ob ihnen auch schon mal Ähnliches passiert sei. Die Anleitungen wurden in Form einer von den Kindern erbetenen Erklärung eines Spiels eliziert, das der/die Erwachsene vorgeblich auf einem Kindergeburtstag spielen sollte, aber nicht kannte. Die Kinder hatten zwar die Freiheit, den Impuls aufzugreifen oder nichts zu erzählen bzw. zu erklären, das Setting insgesamt ist jedoch alles andere als natürlich.

Die mikrostrukturelle Freilegung der narrativen bzw. explanativen Verfahren zeigte aber im Vergleich der Teilkorpora und bezogen auf aus der Literatur bekannte Befunde sehr deutlich, dass die Kinder auf ihnen verfügbare Praktiken des Erzählens und Erklärens zurückgriffen, die sie entsprechend kontextualisierten. So konnten z. B. narrative Kontextualisierungsverfahren rekonstruiert werden, die nur über den von uns gesetzten Impuls zu entdecken waren (vgl. Quasthoff et al. 2019, Kap. 6.1.1 und 6.1.2). Eine Analyse, die grundsätzlich davon ausgeht, dass Praktiken generell nur in kontextualisierter Form vorfindbar sind und ihre Rekonstruktion mit GLOBE entsprechend stützen kann, ist also in der Lage, etwa die narrativen/explanativen und die Kontextualisierungsverfahren jeweils zu destillieren. Dies wird ermöglicht durch den systematischen Kontextvergleich, den die Datenkonstellation bereitstellt. (Für eine Analyse der DASS-/OLDER-Daten, die in besonderer Weise die Herstellung der extern etablierten Kontexte erfassen, vgl. Ohlhus 2014).

Wir können also aus dem Beispiel der DASS-/OLDER-Daten das Fazit ziehen, dass alle Praktiken in der Dynamik der Interaktion jeweils von den Beteiligten lokal kontextualisiert werden, auch diejenigen, die sich im Anschluss an einen standardisierten Impuls entwickeln. Die jeweils lokal hergestellten Kontexte müssen in der Erhebung zugelassen und in der Rekonstruktion einbezogen werden. Weitere Beispiele für die gleichzeitige Umsetzung der Prinzipien Natürlichkeit, Reichhaltigkeit und Vergleichbarkeit werden in Quasthoff (2021) diskutiert.

5. **Fazit und Ausblick auf Möglichkeiten der projektübergreifenden korpustechnologischen Nutzung**

Da Datenaufnahmen soziale Konstrukte sind, besteht für Forschende methodologisch und theoretisch ein Unterschied zwischen der Analyse selbst erhobener gegenüber der Arbeit mit fremden Daten. (Stukenbrock 2022, S. 308)

Der im letzten Abschnitt skizzierte Datenpool aus den DASS- und OLDER-Studien steht für weitere, für die die Verbindung zwischen Standardisierung (Vergleichbarkeit), Elizitierung (Reichhaltigkeit des untersuchten Phänomens) und Zulassung der je eigenen kontextuellen Dynamik charakteristisch sind (vgl. Quasthoff 2021). Diese

Daten teilen Merkmale, die entscheidend sind für die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Nutzung als Korpora außerhalb des ursprünglichen Projektzusammenhangs: Diese Datensammlungen sind

- sehr spezifisch auf die Projektfragestellungen und Theorieformate zugeschnitten, also nicht mit dem Ziel einer breiteren Nutzung erhoben,
- in Umfang und v. a. in ihrer Konstellation außerordentlich komplex,
- i. a. audiovisuell aufgezeichnet,
- in ihrer kontextuellen Einbettung vielschichtig und z. T. abweichend von authentischen, ‚natürlichen‘ Daten.

Während die ersten beiden Bestimmungen einer projektübergreifenden Nutzung nicht prinzipiell entgegenstehen dürften, stellen die audiovisuelle Aufzeichnung mit der unmittelbaren Möglichkeit der Identifizierung der Beteiligten und die speziellen kontextuellen Bedingungen besondere Herausforderungen ethischer, rechtlicher und methodischer Art. Sie führen dazu, dass trotz der gegenwärtigen Praxis der Wissenschaftsförderung zugunsten der Mehrfachnutzung von Korpora die „Erwartung, dass sie als empirische Datengrundlage über den eigenen Projektzusammenhang hinaus verwendet werden können oder sogar sollen“ für die Forschenden durchaus nicht „selbstverständlich“ (Schmidt 2018, S. 216) sein muss.

Die Datenerhebung in einigen Kontexten meiner Projekte ist durchaus intrusiv, insofern etwa Familieninteraktionen (Quasthoff/Kern 2007; Morek 2012; Quasthoff/Kluger 2021) oder über einen längeren Zeitraum Unterrichtsinteraktionen (Leßmann 2020) beobachtet und aufgezeichnet wurden. Die rechtlich bindende Zustimmung der Beteiligten dafür ließ sich nur auf der Grundlage eines aufgebauten Vertrauensverhältnisses zu uns Forschenden sowie unter der Zusicherung erhalten, dass die Daten nicht weitergegeben werden. Auch ein neueres Muster einer Einverständniserklärung für die Erhebung von Videodaten enthält die Bestimmung:

Zugang zu diesen Daten haben ausschließlich die Projektmitarbeiter. Die aufgezeichneten Daten werden für wissenschaftliche Forschungszwecke verwendet und nicht an Dritte zu anderen Zwecken weitergegeben. (Stukenbrock 2022, S. 322)

Hätten wir insbesondere die Videodaten von Beginn an mit dem rechtlich abgesicherten Ziel einer Mehrfachnutzung erhoben, hätten wir einen Großteil in der vorliegenden Form gar nicht erheben können.

Dazu kommt die ethisch relevante und nicht oft gewürdigte Tatsache, dass die Beteiligten in unseren Daten wesentlich Kinder sind, über deren Zustimmung zur Teilnahme an der Forschung jeweils Erwachsene entscheiden. Gäben wir die audiovisuell aufgezeichneten Daten aus der Hand, könnten sich prinzipiell Jahre später die nunmehr Erwachsenen selbst identifizieren und konfrontiert sehen mit Aufzeichnungen, denen sie in ihrem jetzigen rechtlichen Status möglicherweise nicht zugestimmt hätten.

Nun ließe sich argumentieren, dass man dann ja wenigstens die Transkripte – oder verpixelte Aufnahmen – zur weiteren Nutzung bereitstellen könnte. Die Nutzung von Transkripten oder unkenntlich gemachten Aufnahmen sind jedoch mit entscheidenden Verlusten an Information über den tatsächlichen Verständigungsprozess verbunden. Gleichzeitig zeigt sich, dass auch die reinen Inhalte des Gesprochenen häufig eine Wiedererkennung ermöglichen. Angesichts der Tatsache, dass generell die korpustechnologische Verarbeitung gesprochener Sprache immer noch auf Schwierigkeiten stößt (Mair 2018, S. 15), stellt sich die Frage des Verhältnisses von Aufwand und Nutzen.

Aus diesen erhebungsmethodischen, rechtlichen und ethischen Gründen haben wir uns seinerzeit entschieden, die Gesprächskorpora der DASS-/OLDER- sowie der FUnDuS- (Quasthoff/Kluger 2021) und der InterPass-Studie (ebd., 2017) nicht für die Aufbereitung zur Weiternutzung zur Verfügung zu stellen. Diese skizzierten Erwägungen betreffen primär die Anbieterseite des projektübergreifenden Datenmanagements.

Aus der Perspektive der potenziellen Nutzer*innen ist die Kosten-Nutzen-Frage radikaler zu stellen: Könnten die (Teil-)Korpora in ihrer sehr auf die spezielle Fragestellung zugeschnittenen und kontextuell verschachtelten Form zwischen externer interaktiver Aufgabenstellung und je spezifischer Dynamik überhaupt für Nachnutzungen in Frage kommen? Stukenbrock spricht nicht umsonst von einer „deutliche[n] Präferenz für selbst erhobene Daten“ unter vielen Forschenden (Stukenbrock 2022, S. 309).

Wenn unterstellt wird, dass Nachnutzungen prinzipiell auf das Auffinden dekontextualisierter Konkordanzanzen gerichtet sind, ist zwischen der Art der neuen Fragestellungen und den verwendeten methodischen Verfahren zu unterscheiden. Natürlich könnten prinzipiell morphosyntaktische oder lexikalische Phänomene in den unterschiedlichen Erwachsenen-Kind-Interaktionen meiner Projektkorpora nach entsprechender Aufbereitung automatisch erfasst werden. Für die analytische Desambiguierung und Einordnung dieser Phänomene dürften dann allerdings letztlich wieder aufwendige Schritte oder mikrokontextuelle Analysen notwendig werden (vgl. z. B. die Vorgehensweise bei der Analyse von *okay* in verschiedenen Korpora in Storrer/Herzberg 2022). Das gilt besonders etwa angesichts der ko-konstruktiven Bedingungen bei auftauchenden kindlichen Formen in der Erwachsenen-Kind-Interaktion, die sich – wie oben beschrieben – einer dekontextualisierten Betrachtung systematisch entziehen.

Frequenzanalysen dekontextualisierter Phänomene sind aus der Sicht der IDA und mit den in ihrem Rahmen erhobenen Korpora jedoch durchaus möglich (Quasthoff et al. 2021): Sie *folgen* allerdings in einem methodisch kontrollierten Prozess den rekonstruktiv-kontextualisierten GLOBE-Analysen, indem sie aus diesen kodierbare Vorkommensmuster ableiten. Diese wären dann auch mit komplexen Suchautomatismen auffindbar.

Aber: Sind derartige Nutzungsinteressen außerhalb des ursprünglichen theoretischen und empirischen Projektzusammenhangs erwartbar und in ihrem technologischen Aufwand vertretbar?

Literatur

- Auer, Peter (1996): Kontextualisierung. In: *Studium Linguistik* 19, S. 22–48.
- Beißwenger, Michael/Lemnitzer, Lothar/Müller-Spitzer, Carolin (Hg.) (2022): *Forschen in der Linguistik. Eine Methodeneinführung für das Germanistik-Studium*. Paderborn: Brill|Fink.
- Bergmann, Jörg/Quasthoff, Uta M. (2010): Interaktive Verfahren der Wissensgenerierung – Methodische Problemfelder. In: Dausendschön-Gay, Ulrich/Domke, Christine/Ohlhus, Sören (Hg.): *Wissen in (Inter)Aktion. Verfahren der Wissensgenerierung in unterschiedlichen Praxisfeldern*. (= *Linguistik – Impulse & Tendenzen* 39). Berlin/New York: De Gruyter, S. 21–34.
- Birkner, Karin/Auer, Peter/Bauer, Angelika/Kotthoff, Helga (2020): *Einführung in die Konversationsanalyse*. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110689082>.
- Cmejrková, Svetla/Prevignano, Carlo (2017): A discussion with Emanuel A. Schegloff. In: Raymond, Geoffrey/Lerner, Gene H./Heritage, John (Hg.): *Enabling human conduct: Studies of talk-in-interaction in honor of Emanuel A. Schegloff*. Amsterdam: Benjamins, S. xxii–lxi.
- de Ruiter, Jan P./Albert, Saul (2017): An appeal for a methodological fusion of conversation analysis and experimental psychology. In: *Research on Language and Social Interaction* 50, 1, S. 90–107.
- Durrell, Martin (2008): Linguistic Variable – Linguistic Variant. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J./Trudgill, Peter (Hg.): *Sociolinguistics: An International Handbook of the Science of Language and Society/Soziolinguistik: Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/Handbooks of Linguistics and Communication Science [HSK]* 3.1). Berlin/New York: De Gruyter Mouton, S. 195–199. <https://doi.org/10.1515/9783110141894.1>.
- Goodwin, Charles (2018): *Co-operative action*. (= *Learning in Doing: Social, Cognitive and Computational Perspectives*). Cambridge u. a.: Cambridge University Press.
- Günthner, Susanne (1995): Gattungen in der sozialen Praxis. Die Analyse „kommunikativer Gattungen“ als Textsorten mündlicher Kommunikation. In: *Deutsche Sprache* 23, S. 193–218.
- Günthner, Susanne (2000): Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion. Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren bei der Konstitution kommunikativer Muster und Gattungen. (= *Reihe Germanistische Linguistik* 221). Tübingen: Niemeyer.
- Hanks, William F. (1987): Discourse genres in a theory of practice. In: *American Ethnologist* 14, 4, S. 668–692.
- Hausendorf, Heiko (Hg.) (2007): *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*. (= *Studien zur Deutschen Sprache* 37). Tübingen: Narr.

- Hausendorf, Heiko/Quasthoff, Uta M. (2005): *Konversations-/Diskursanalyse: (Sprach-)Entwicklung durch Interaktion*. In: Mey, Günter (Hg.): *Qualitative Forschung in der Entwicklungspsychologie*. Köln: Kölner Studien Verlag, S. 585–618.
- Hazel, Spencer (2016): *The paradox from within: research participants doing-being-observed*. In: *Qualitative Research August* 16, 4, S. 446–467.
- Jefferson, Gail (1972): *Side sequences*. In: Sudnow, David N. (Hg.): *Studies in social interaction*. New York u. a.: Free Press, S. 294–333.
- Jefferson, Gail (1974): *Error correction as an interactional resource*. In: *Language in Society* 3, 2, S. 181–199. DOI: 10.1017/S0047404500004334.
- Kasper, Gabriele/Wagner, Johannes (2014): *Conversation analysis in applied linguistics*. In: *Annual Review of Applied Linguistics* 34, S. 171–212. DOI: 10.1017/S0267190514000014.
- Kendrick, Kobin H. (2017): *Using conversation analysis in the lab*. In: *Research on Language and Social Interaction* 50, 1, S. 1–11, DOI: 10.1080/08351813.2017.1267911.
- Kern, Friederike (2003): *Die Inszenierung von Kompetenz in Spielerklärungen von Kindern*. In: Fix, Ulla/Habscheid Stephan (Hg.): *Gruppenstile. Zur sprachlichen Inszenierung sozialer Zugehörigkeit*. (= *Forum Angewandte Linguistik* 42). Frankfurt a. M.: Lang, S. 33–49.
- Klieme, Eckhard/Maaß-Merki, Katharina/Hartig, Johannes (2007): *Kompetenzbegriff und Bedeutung von Kompetenzen im Bildungswesen*. In: Hartig, Johannes/Klieme, Eckhard (Hg.): *Möglichkeiten und Voraussetzungen technologiebasierter Kompetenzdiagnostik. Eine Expertise*. Bonn u. a.: BMBF, S. 5–15.
- Kotthoff, Helga (2020): *Erzählen in Gesprächen*. In: Birkner, Karin/Auer, Peter/Bauer, Angelika/Kotthoff, Helga (Hg.): *Einführung in die Konversationsanalyse*. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 415–467. <https://doi.org/10.1515/9783110689082>.
- Labov, William (1972): *Some principles of linguistic methodology*. In: *Language in Society* 1, 1, S. 97–120.
- Leßmann, Ann-Christin (2020): *Unterrichtsinteraktion in der Grundschule – sequenzielle Analysen zur Ko-Konstruktion von Angemessenheit zwischen Lehrenden und Lernenden*. (= *Stauffenburg Linguistik* 115). Tübingen: Stauffenburg.
- Luckmann, Thomas (1989): *Kultur und Kommunikation*. In: Haller, Max/Zapf, Wolfgang/Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (Hg.): *Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988*. (= *Deutscher Soziologentag: Verhandlungen des Deutschen Soziologentages* 24). Frankfurt: Campus, S. 33–45.
- Mair, Christian (2018): *Erfolgsgeschichte Korpuslinguistik?* In: Kupietz, Marc/Schmidt, Thomas (Hg.): *Korpuslinguistik*. (= *Germanistische Sprachwissenschaft um 2020* 5). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 5–26.
- Morek, Miriam (2012): *Kinder erklären. Interaktionen in Familie und Unterricht im Vergleich*. (= *Stauffenburg Linguistik* 60). Tübingen: Stauffenburg.
- Morek, Miriam/Quasthoff, Uta M. (2017): *Sprachliche und diskursive Praktiken unter Kindern*. In: Neuland, Eva/Schlobinski, Peter (Hg.): *Handbuch Sprache in sozialen Gruppen*. (= *Handbücher Sprachwissen* 9). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 255–275.

- Mondada, Lorenza/Pekarek Doehler, Simona (2004): Second language acquisition as situated practice: Task accomplishment in the French second language classroom. In: *The Modern Language Journal* 88, 4, S. 501–518.
- Ohlhus, Sören (2014): Erzählen als Prozess. Interaktive Organisation und narrative Verfahren in mündlichen Erzählungen von Grundschulkindern. (= *Stauffenburg Linguistik* 79). Tübingen: Stauffenburg.
- Quasthoff, Uta M. (2021): Methodische Überlegungen zur Datenbasis in der Interaktionalen Diskursanalyse. In: Quasthoff/Heller/Morek (Hg.), S. 43–78. www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110707168/html.
- Quasthoff, Uta M./Kern, Friederike (2007): Familiäre Interaktionsmuster und kindliche Diskursfähigkeit: Mögliche Auswirkungen interaktiver Stile auf diskursive Praktiken und Kompetenzen bei Schulkindern. In: Hausendorf (Hg.), S. 277–306.
- Quasthoff, Uta M./Kluger, Christian (2021): Familiäre Interaktionsmuster als Erwerbsressource im längsschnittlichen Verlauf. In: Quasthoff/Heller/Morek (Hg.), S. 107–156. www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110707168/html.
- Quasthoff, Uta M./Prediger, Susanne (2017): Fachbezogene Unterrichtsdiskurse zu Beginn der weiterführenden Schule. Interdisziplinäre Untersuchungen zur Unterstützung von sprachlichem und fachlichem Lernen. In: Thielmann, Winfried/Trautmann, Caroline/Krause, Arne/Lehmann, Gesa (Hg.): *Form und Funktion. Festschrift für Angelika Redder.* (= *Stauffenburg Festschriften*). Tübingen: Stauffenburg, S. 625–644.
- Quasthoff, Uta M./Heller, Vivien/Morek, Miriam (2017): On the sequential organization and genre-orientation of discourse units in interaction: An analytic framework. In: *Discourse Studies* 19, 1, S. 84–110.
- Quasthoff, Uta/Kern, Friederike/Ohlhus, Sören/Stude, Juliane (2019): Diskurse und Texte von Kindern: Praktiken – Fähigkeiten – Ressourcen: Erwerb. Tübingen: Stauffenburg. <http://dx.doi.org/10.17877/DE290R-20360>.
- Quasthoff, Uta M./Wild, Elke/Domenech, Madeleine/Hollmann, Jelena/Kluger, Christian/Krah, Antje/Otterpohl, Nantje (2021): Familiäre Ressourcen für den Erwerb von Argumentationskompetenz. In: Quasthoff/Heller/Morek (Hg.), S. 79–106. www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110707168/html.
- Quasthoff, Uta/Heller, Vivien/Morek, Miriam (Hg) (2021): *Diskurserwerb in Familie, Peer-group und Unterricht. Passungen und Teilhabechancen.* (= *Reihe Germanistische Linguistik* 324). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language* 50, 4, S. 696–735.
- Schegloff, Emanuel A./Sacks, Harvey (1973): Opening up closings. In: *Semiotica* 8, 4, S. 289–327. <https://doi.org/10.1515/semi.1973.8.4.289>.
- Schegloff, Emanuel A./Sacks, Harvey (1978): Zwei Präferenzen in der Organisation personaler Referenz in der Konversation und ihre Wechselwirkung. In: Quasthoff, Uta M. (Hg.): *Sprachstruktur – Sozialstruktur. Zur linguistischen Theorienbildung.* Königstein: Scriptor, S. 150–157.

- Schmidt, Thomas (2018): Gesprächskorpora. Aktuelle Herausforderungen für einen besonderen Korpustyp. In: Kupietz, Marc/Schmidt, Thomas (Hg.): *Korpuslinguistik*. (= Germanistische Sprachwissenschaft um 2020 5). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 209–230.
- Schmidt, Thomas (2022): Korpora gesprochener Sprache. In: Beißwenger/Lemnitzer/Müller-Spitzer (Hg.), S. 421–430.
- Speer, Susan A. (2002): “Natural” and “contrived” data: A sustainable distinction? In: *Discourse Studies* 4, 4, S. 511–525.
- Stivers, Tanya (2015): Coding social interaction: A heretical approach in conversation analysis? In: *Research on Language and Social Interaction* 48, 1, S. 1–19. DOI: 10.1080/08351813.2015.993837
- Storrer, Angelika/Herzberg, Laura (2022): Alles okay! Korpusgestützte Untersuchungen zum Internationalismus OKAY. In: Beißwenger/Lemnitzer/Müller-Spitzer (Hg.), S. 37–59.
- Stukenbrock, Anja (2022): Audio- und Videografie. In: Beißwenger/Lemnitzer/Müller-Spitzer (Hg), S. 307–321.
- Weinert, Franz E. (2001): Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In: Weinert, Frank (Hg.): *Leistungsmessungen in Schulen*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 17–32.